

Laibacher



Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Seine Hoheit Ludwig August Maria Gudes, Prinzen von Sachsen-Coburg und Gotha, Herzog zu Sachsen, die Hoftrauer von Mittwoch, den 18. September, angefangen, durch acht Tage ohne Abwechslung bis einschließlich 25. September 1907 getragen.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. September d. J. dem Direktionssekretär der Krainischen Sparkasse in Laibach Raimund Schischkar das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 17. September 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXIX. Stück der rumänischen, das LXXXII. Stück der polnischen und rumänischen, das LXXXIV. und LXXXVI. Stück der rumänischen, das LXXXVII., LXXXVIII. und XC. Stück der slowenischen und das XCI., XCII. und XCIII. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. September 1907 (Nr. 214) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 209 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 12. September 1907.
Nr. 295 „Lidové Listy“ vom 7. September 1907.
„Boruta“ vom 12. September 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Die Ereignisse in Kanada.

Über die Ereignisse in Kanada und die Rechtslage bezüglich der Einwanderung japanischer Untertanen wird der „Boss. Ztg.“ aus London geschrieben: Vom staatsrechtlichen Gesichtspunkte ist der Japaner völlig in seinem Rechte, wenn er sich frei in Kanada niederläßt und dort seinem Geschäfte nachgeht; auch Grundbesitz zu erwerben, ist ihm erlaubt, und zwei große Farmen sind unter dem Siedelungsgesetze jüngst von Japanern angekauft worden. Der Japaner hat sich im Staate

Kolumbia festgesetzt, um dort zu bleiben. Doch begehnen die Kanadier des Westens ein Unrecht, wenn sie die Schuld daran auf die Bundesgenossenschaft Großbritanniens mit Japan schieben. Als im Jahre 1894 Großbritannien einen Freizügigkeitsvertrag mit Japan abschloß, der die Japaner ermächtigte, jeden Teil des britischen Reiches zu betreten, darin zu reisen und sich dort niederzulassen, wurden Indien und die selbstregierenden Siedelungen ausdrücklich ausgenommen, wohingegen alle britischen Untertanen in Japan Gegenseitigkeit zugesichert wurde. In den anderen Teilen des britischen Weltreiches wurden den Japanern dieselben Rechte zugesichert, aber nur insofern die örtlichen Gesetze es erlaubten. Daß die Gesetze verschiedener Siedelungen, z. B. Australiens und Neuseelands, die Niederlassung der Japaner wie aller gelben Einwanderer einschränkten, hat man in Tokio übel empfunden, aber die britische Reichsregierung konnte nichts dagegen tun. In Kanada lag die Sache anders. Dort haben die Geschäftsleute zur Hebung der Einfuhr von Mehl und Getreide in Japan und China einen engeren Anschluß an den Vertrag des Jahres 1894 gewünscht. Im Vorjahre ist die Regierung von Kanada auch diesem Vertrage beigetreten, und die kanadischen Erzeugnisse fallen seither unter den Konventions-Tarif Japans, der nicht den Schwankungen des allgemeinen Tarifes unterworfen ist. Den Japanern wurde gemäß dem Vertrage die Einwanderung und Niederlassung in Kanada zugesichert. Als daher vor einigen Monaten das Parlament von Britisch-Kolumbia ein Gesetz zur Einschränkung der asiatischen Einwanderung annahm, verweigerte der britische Gouverneur der Provinz seine Unterschrift. Deswegen ist sein Bild bei der Verammlung der antiasiatischen Liga in Vancouver verbrannt worden. Der Regierung von Kanada ist diese der asiatischen Einwanderung feindliche Stimmung in Vancouver und in ganz Britisch-Kolumbia nicht entgangen. Man ist deshalb auch in Tokio längst vorstellig geworden, und die japanische Regierung verstand sich dazu, die Einwanderung nach Kanada

möglichst einzuschränken. Es sollten nicht mehr als 500 Japaner in jedem Jahre kommen. In den letzten zwölf Monaten sind jedoch über 5000 in Kanada, zumeist über Hawaii eingewandert. Die Ausschreitungen des Straßenpöbels in San Francisco gegen die Japaner haben die Einwanderung außerdem von den Vereinigten Staaten nach Kanada abgelenkt, wo die Japaner freien Zutritt haben, während die Chinesen nur gegen eine Zahlung von 100 Pfund Sterling zugelassen werden. Augenscheinlich haben sich die Japaner an die Spitze der in Vancouver sesshaften Asiaten gestellt. Gegen sie richtet sich auch in erster Linie der Zorn der kanadischen Arbeiter, die mit den amerikanischen Gewerksvereinen enge Fühlung haben. Auf diese Weise erklärt sich die Anwesenheit amerikanischer Arbeiterführer in Vancouver. Über Kanada kamen die Japaner nach den Vereinigten Staaten; dieses Eingangstor soll ihnen verschlossen werden. Der Zusammenstoß vom letzten Samstag in Vancouver hat diejenigen nicht überrascht, die mit den dortigen Verhältnissen vertraut sind.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. September.

Zur augenblicklich kritischen Phase der Ausgleichsverhandlungen bemerkt das „Fremdenblatt“, die österreichische Regierung sei den Wünschen Ungarns kein kleines Stück entgegengekommen. Wenn sie aber jetzt fest auf ihrem Standpunkte in der Bank- und Quotenfrage beharre, so könne sie nicht anders. Wie die ungarische Regierung, so müsse auch die österreichische mit dem Parlamente rechnen. Die Ausgleichsverhandlungen sind eine Partie, die remis werden muß. Die ungarische Regierung kann sich offenbar nicht entschließen, sie remis zu geben, und glaubt einzuweichen noch an eine Möglichkeit, die österreichische aus einer Position zu drängen, die aufzugeben man sie nicht zwingen kann. Aber die Position der österreichischen Regierung ist nicht zu erschüttern, und nach einigen weiteren, letzten Zügen

Fenilleton.

Die goldene Uhr.

Skizze von S. G. Nielsen.

Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von D. Reventlow.
(Nachdruck verboten.)

Ich habe nun schon seit langer Zeit nichts mehr zu Mittag gegessen.

Das heißt, ich habe wohl um die Mittagsstunde etwas Brot, Butter und Käse gegessen, was Madame Hansen mir auf Kredit gab. Aber nun will sie nicht mehr. Ich konnte es ihr gestern anmerken. Als ich murmelte, ich hoffe ihr in kurzer Zeit meine Schuld bezahlen zu können, bis dahin werde sie wohl Geduld haben, sah sie mich mißtrauisch an und erwiderte kein Wort. Ich glaube wirklich, daß ich einen dieser Tage Geld bekommen werde und dann will ich sie bezahlen.

Meine Schuhe wollen auch nicht mehr so recht. Aber wenn ich nun in einigen Tagen, vielleicht in einer Woche, vielleicht sogar noch früher, Geld bekomme — wenn sie nur nicht schon über das Nicken hinaus sind!

Aber gestern schien die Sonne so warm und schön.

Ich gehe so gern in Sonnenschein unter frohen, hellgekleideten Menschen. Darum ging ich ins Freie.

Wenn man nicht stark ist, wenn man z. B. lange krank gewesen und blaß und matt geworden ist und dann eines Tages aufsteht und in die warme Sonne hinausgeht, so gibt das ein Gefühl, als wenn man starken, süßen Wein tränke. Ein Ge-

fühl des Schwindels, eines weichen, wohlthuenden Schwindels.

Darum dachte ich gar nicht an meine Schuhe. Erst als das Gefühl des Schwindels überwunden und ich wieder bei voller Besinnung war, fiel es mir ein, daß sie Löcher hatten und nah daran waren, auseinander zu fallen.

Ich las einmal in einem Brief, den ein Vater an seinen Sohn schrieb:

„Sorge immer dafür, daß dein Hut und deine Schuhe elegant sind, dann wird man dich für einen Gentleman halten, wie auch dein übriger Anzug beschaffen sein mag.“

Ich glaube, der Mann hat recht.

Dem mir war, als ob viele Menschen mir nachsähen. Und wenn ich ihren Blicken begegnete, so schien es mir, als ob sie von meinen Schuhen aufwärts frech und neugierig über mich hingalitten. Hätten sie ein Urteil über mich abgeben sollen, so würden sie mich nach meinen Schuhen eingeschätzt haben.

Einen Augenblick dachte ich daran, nach Hause zu gehen, weil die vielen Augen mich belästigten; aber es war ein weiter Weg. Und was gingen mich im Grunde diese Menschen an, aus deren Urteil ich mir gar nichts machte.

So ging ich weiter; aber unwillkürlich machte ich das größte Gedränge auf. War ich in ein Knäuel von Menschen geraten, so hielt ich mich so lange wie möglich darin auf.

Ich ging durch die Hauptstraßen, wo ich vielen Menschen begegnete. Besonders vielen jungen Frauen in hellen Kleidern.

Sie gingen meist paarweise, plaudernd,

lachend, sich wiegend — eine in weiß und eine in lila oder in himmelblau. Es tat mir leid, daß ich nicht stehenbleiben und ihnen nachblicken konnte, aber ich mußte ja darauf achten, im dichten Schwarm zu bleiben. Keine von ihnen würde einen Blick für mich gehabt haben, wenn sie meine Schuhe entdeckt hätten, und nun konnte es doch vorkommen, daß sie ihre Augen einen Moment in den meinen ruhen ließen. Und wenn das geschah, überkam es mich wieder wie ein weicher, wohlthuender Schwindel.

So kam es, daß ich Henrik begegnete.

Schon aus weiter Ferne war er meiner ansichtig geworden. Ein helles Lächeln flog über seine Züge; ich konnte sehen, wie seine Hände sich gleichsam darauf vorbereiteten, sich den meinen herzlich entgegen zu strecken.

„Lebst du denn noch, mein Bester?“

Ich versuchte zu lächeln und es gelang mir auch einigermaßen, während er gutmütig fortfuhr, wie er sich freue, mich wiederzusehen und wie oft er an mich gedacht habe.

Es wurde einsam um mich her, wie wir stehen blieben.

Ich hatte das Gefühl, als ob das Glend meiner Fußbekleidung in der glänzenden Sonne entseßlich sichtbar würde. Ich wurde unruhig. Wie konnte ich meine Schuhe verbergen? Wie sollte ich verhindern, daß —

„Nun sieht er es! Nun sieht er es!“ züchte es wie eine Säge durch meinen Kopf, „nun muß er es sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

und Gegenzügen wird das nicht mehr zu verkennen sein. Denn das Spiel kann nicht ins Endlose fortgesetzt werden, und es ist jetzt nicht mehr Zeit genug, um frühere Züge zurückzunehmen und den Gang der Partie noch einmal durchzustudieren.

In der am 16. d. M. von italienischen Universitätsstudenten in Mezzolombardo abgehaltenen Versammlung bezüglich der italienischen Universitätsfrage wurde eine Resolution angenommen, in der die Errichtung einer vollständigen italienischen Universität als notwendig erklärt wird. Die Studenten verlangen bis dahin die sofortige Eröffnung der in Innsbruck unterdrückten italienischen juristischen Fakultät in Triest und die Anerkennung der in Italien erworbenen Diplome. Gleichzeitig erklären sie, sich jeder Errichtung von italienischen Fakultäten in Trient aufs heftigste widersetzen zu wollen.

Aus dem Haag wird gemeldet: In der Thronrede, mit der die Tagung der Generalstaaten eröffnet wurde, bringt die Königin ihre besten Wünsche für die Erfolge der Friedenskonferenz zum Ausdruck, deren Arbeiten sie mit besonderem Interesse verfolge. Die Thronrede führt weiters aus, daß der Zustand des Landes und der Kolonien sehr zufriedenstellend sei. Die Beziehungen zu den fremden Mächten seien die freundschaftlichsten. Die Thronrede kündigt die Vorlage von Entwürfen zur Änderung der Verfassung bezüglich des Wahlrechtes an.

In einem Interview mit dem Vertreter des „Gil Blas“ erklärte Ministerpräsident Clemenceau: Wir wollen in Marokko keinen Vorstoß machen, um uns dann wieder zurückzuziehen. Wir werden die Polizei organisieren. Außer in dem Falle, daß sich Umstände ergeben, welche Dringlichkeitsmaßnahmen erfordern, wird sich unsere Aufmerksamkeit zunächst auf Casablanca konzentrieren. Die Operationen der algerischen Grenzpolizei werden wir nicht ausdehnen. Mit der europäischen Diplomatie wurde ein Meinungsaustrausch mit voller Aufrichtigkeit und ohne jedes Feilschen gepflogen. Aus demselben konnte sich keinerlei Reibung ergeben. Wir müssen die Möglichkeit von Überraschungen derart beschränken, daß unsere Absichten in keiner Weise verdächtigt werden können. Man wird uns weder unentschlossen noch schlecht vorbereitet finden. Unsere Stellung ist an allen Punkten eine sehr starke. Ich bin glücklich, daß wir den Eindruck der Weisheit und gleichzeitig den der Kraft hervorrufen können. Ich will nicht wieder — schloß Clemenceau — wie Delcassé anfangen.

Eine Mitteilung aus Paris gibt der Zuversicht Ausdruck, daß aus der Frage der Entschädigung deutscher Kaufleute für die ihnen durch die Beschädigung von Casablanca zugefügten Schäden keine ernstesten Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und Deutschland entstehen werden. Diese Erwartung werde auch durch den Umstand nicht berührt, daß die deutsche Reichsregierung sich veranlaßt gefunden hat, den betreffenden Kaufleuten auf die ihnen

zu leistende Entschädigung einen Vorstoß von 250.000 Mark zu gewähren. Aus diesem Schritte ist keineswegs der Schluß zu ziehen, daß das Berliner Kabinett den Vorschlag der französischen Regierung, betreffend die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Feststellung der verursachten Schäden und des von der marokkanischen Regierung zu leistenden Ersatzes ablehnen wird. Hat man sich aber einmal hierüber grundsätzlich geeinigt, so wird man wohl ohne Schwierigkeiten auch zu einer Verständigung über die Mittel und Wege zur Flüssigmachung der Entschädigungsbeträge gelangen.

Tagesneuigkeiten.

— (Selbstmord einer ganzen Familie.) Kürzlich fand man in Klausenburg den Offizial des dortigen Landesospitals, Litvay, seine Frau und seine Töchter im Alter von vierzehn und sechzehn Jahren in ihrer Wohnung tot auf. Sie hatten Gift genommen. Das Motiv des Selbstmordes soll eine Affäre sein, die die Suspendierung Litvays zur Folge hatte. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß er im Einverständnis mit dem Fleischlieferanten des Spitals zum Schaden der Verwaltung größere Beträge in Rechnung stellen ließ, als der tatsächlichen Lieferung entsprach.

— (Aus derguten alten Zeit.) Die „Wöchentlichen Frankfurter Frag- und Anzeigungs-Nachrichten“ teilen unter dem 28. Februar 1741 mit: „Einem Sicheren Freund ist vergangenen Montag Nacht durch Einbruch ein ganzer Embder Käß aus dem Keller abhanden gekommen, weisen nun selbiger befürchtet, der Dieb möchte etwa den Magen zu viel verschleimen: als wird solcher hiernit invitieret, sich näher zu melden, da ihm alsdann zu dem Käß auch ein Laib Brod, nebst einem halben Viertel Wein, solle geschenkt werden, damit er nicht nötig habe, solches bei anderen ehrlichen Leuten auf dergleichen unerlaubte Weise zu mausen.“ (S. und F. scheinen den Namen des Bestohlenen andeuten zu sollen.) Und unter dem 4. November 1763 ist zu lesen: „Davon vor kurzer Zeit aus einem Garten auf der Pfingst-Weyde eine emaillierte Tabatiere, ein messingernes Thee-Brett, und 6 Paar braune Holländische Theetassen, von vermuthlich guten Freunden aus Scherz mitgenommen worden, so offeriert man zur Completierung der ganzen Garniture, noch eine nehmliche Tabatiere, ingleichen das andere Theebrett, und die übrige 6 Paar Thee-Tassen nebst dem Schwentkumpfen.“

— (Der „verheirateste“ Mensch.) Dieser ist Herr Kottmann, ein biederer Bürger von Greilingen in Württemberg. Er war nicht weniger als elfmal verheiratet. Seine drei ersten Frauen sind jung gestorben, die beiden folgenden kamen durch Unfälle ums Leben, die sechste brachte sich um, die siebente erkrankte, die achte und die neunte starben bald nacheinander, die zehnte rannte ein Stier um, so daß sie ums Leben kam, und die elfte hängte sich auf. Unser mutiger Schwabe stand im Begriff, sich zum zwölftenmal auf den Gang zum Standesamt

mit einer — noch mutigeren Landsmännin zu rüsten, als er das Opfer eines Eisenbahnunglückes wurde, nach dem er sich beide Beine amputieren lassen mußte. Nun war sein Glück zu Ende, und jetzt, wo er hilflos und am meisten liebevoller Hand bedürftig ist, bekommt er keine Frau mehr. Sonst wäre das Duzend voll. — So erzählen süddeutsche Blätter.

— (Der starke Schwann.) Im Zentralpark, den prächtigen grünen Anlagen, auf die die New Yorker so stolz sind, passierte einem Italiener eine merkwürdige Geschichte. Mit Frau und Kind am Ufer des Sees stehend, der dem Garten zur besonderen Bieder gereicht, fütterte er einen der großen Schwäne, die dort ihre Kreise ziehen und mit dem Publikum auf gutem Fuße stehen, vergnügt mit Zwiebackstücken. Da fiel's ihm ein, den Schwann zu necken, und als sich der lange Schnabel wieder nach der süßen Beute reckte, zog er rasch die Hand zurück. Der Schwann aber, der begierig zuschnappte, erwischte den Zeigefinger seines Freundes und hielt ihn fest. Mit Hilfe seiner gewaltigen Flügel nahm er den Weg zurück ins Wasser und zog den Mann, den der plöbliche Schmerz willenlos machte, hinter sich her, ein tüchtiges Stück in den See hinein. Erst als dieser das Wasser seinen Hals umspülen fühlte, gewann er die Besinnung wieder und machte sich mit einem kräftigen Schlage von seinem Bedränger los. Er eilte verwirrt und beschämt zum Ufer zurück, wo sein vor Schrecken zitterndes Weib den geretteten, von Nässe triefenden Gatten tränenden Auges in die Arme schloß.

— (Der „photographirteste“ Mensch.) Nach den Angaben seiner Anhänger werden jahraus jahrein von keines lebenden Menschen Antlitz so zahlreiche photographische Aufnahmen gemacht wie von der patriarchalischen Erfindung des Generals Booth, des hochbetagten Begründers der Heilsarmee. Auf seinen zahllosen Reisen, die ihn in beständigem Wechsel durch die Länder Europas, nach Kanada, den Vereinigten Staaten, durch Indien und Australien führen, wird er, wo er sich blicken läßt, in Versammlungen und Kirchen, auf der Straße, in der Eisenbahn und auf Dampfern unaufhörlich photographiert. Er unternahm vor kurzem eine Automobilreise durch England und Wales, auf der er nicht weniger als 4000mal auf die Platte gebannt wurde — die vielen heimlichen Momentaufnahmen, die sich der Zählung entziehen, nicht mitgerechnet. Zweihundert Aufnahmen täglich, sagte ein Booth begleitender Heilsarmeeoffizier, waren das Minimum. In Carnarvon, wo der General unter freiem Himmel eine Ansprache hielt, mußten die schußgierigen Kameraträger, die die Tribüne umringten, gewaltsam zurückgedrängt werden, da sie den würdigen Verlauf der Versammlung störten. Die Zahl der Bilder, die überhaupt vom General Booth existieren, wird auf wenigstens eine Million geschätzt. Ob der greise Prophet der Menschenliebe zu allen diesen Aufnahmen das unentbehrliche „freundliche Gesicht“ gemacht hat, wird nicht berichtet.

— (Von Krähen angefallen.) Aus London wird geschrieben: Kürzlich wurde in Breconshire ein graufiger Hund gemacht. Ein verheirateter

Der Fall Basiljev.

Roman von Paul Dölar Höder.

(71. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Auskunft, die ihr der ehemalige Schlafkamerad und Arbeitsgenosse des Flüchtling gegeben hatte, war nur vag und unbestimmt; Giacomo Pfeiffer hatte ja selbst nicht mehr als die Ahnung äußern können, daß der unglückliche Brake versucht haben werde, beim Tunnelbau Arbeit und Brot zu finden, wie er es ihm in jener aufregenden Trennungsstunde anempfohlen. Wenn etwas ihr das Suchen erleichterte, so war es nur der Umstand, daß sie wußte, unter welchem Namen der Flüchtling seine Spur verdeckte. Pfeiffer hätte dies Geheimnis auch für eine größere Belohnung, als der Freiherr sie ihm angeboten, an einen „Poliziotto“ nie und nimmer verraten. Seine Rechtsbegriffe waren sehr unklare. Das Interesse der blaffen jungen Blondenschmeicheln ihm. Aus deren angstvoll zitterndem Tone hatte er wohl herausgemerkt, daß es ihr nicht darum zu tun war, ihren armen Landsmann der Justiz zu überliefern.

Es war ein rauher, kalter Wintertag. Die Landschaft hatte etwas ungemein Düsteres, trotz der hellen Schneeflächen, die in den grauen Himmel hineinragten.

Bögernd, öfter sich ängstlich umblidend, näherte sie sich dem weithin sichtbaren Häuserkomplex, der den Tunnelingängen vorgelagert war. Aber schon am Hofeingang hielt sie ein Wächter zurück. Unbeschäftig

tigte, besonders Frauen durften nur mit besonderer Erlaubnis des Bureauvorstehers zur Arbeitsstätte zugelassen werden. Wohin sie denn wolle, zu wem sie geführt zu werden wünsche? — fragte man sie aus. Während sie noch verhandelte, kam ein junger Ingenieur, ein Deutscher, vorbei.

Trotzdem man erst seit wenigen Monaten mit der eigentlichen Tunnelbohrung begonnen hatte, war das Interesse für das gewaltige Werk — es galt einen Weg von zwanzig Kilometern Länge durch das Massiv des Simplon zu graben, um eine neue Bahnverbindung der Schweiz mit Norditalien zu schaffen — doch schon in allen Schichten der Bevölkerung ein sehr reges. Im Sommer hatten viele Touristen sich die Arbeit zeigen lassen, auch Damen. Daß aber jetzt, mitten im Winter, ein junges, schönes und offenbar distinguiertes Weib Einlaß begehrte, erschien ihm wunderbarlich.

Er lästete seinen Hut und mischte sich ins Gespräch. „Die Besuchszeiten für Fremde sind Dienstags und Freitags, meine Gnädige; wenn Ihnen aber besonders daran liegt, die Arbeitsstätte heute zu sehen, so will ich Ihnen gern einen Erlaubnisschein besorgen und den Führer abgeben“, sagte er galant.

Dankbar nahm Martha das Anerbieten an. Und eine halbe Stunde später befand sie sich schon dicht vor dem Eingang in den ungeheuren Berg.

Untermwegs hatte der junge Bergingenieur versucht, die ernste Besucherin etwas auszuholen. Er vermutete zuerst, daß sie die Verwandte oder die Braut eines der anderen Ingenieure sei, die mit ihm

die Tunnelarbeiten leiteten. Sie reagierte aber nicht, ob er im Verlauf seines flotten Geplauders auch fast sämtliche Namen der anderen Herren erwähnte.

Mit ängstlich suchendem Blick sah sie sich in den verschiedenen Werkstätten unter den Arbeitern um, deren Tätigkeit ihr freundlicher Führer ihr sachmännisch erklärte.

So waren sie durch die Schmiede, die Maschinenhäuser gekommen. An den Bädern und Kantinen vorbei ging es jetzt zum Tunnelbureau.

Der Ingenieur stattete sie mit einem Gummimantel, einem Kalabrejer und einem Grubenlicht aus und klärte sie über die Art der Arbeiten auf, die nötig waren, um mittels der Bohrmaschinen und Dynamitpatronen Zoll um Zoll dem Bergriesen abzuräumen, mitten durch dessen Kumpf die meilenweite Trace gelegt werden sollte.

Martha überkam ein Zittern, als ihr Begleiter sie in den dunklen Gang führte. Zwei Meter breit, kaum zwei Meter hoch — die Wände von nacktem Felsgestein, an dem das Gebirgsgewässer herabrießelte — eine dumpfe, feuchte, wärmliche Luft, die sich schwer auf die Brust legte. Die Schicht der Arbeiter, so erklärte ihr der Ingenieur, dauerte acht Stunden. Während dieser Zeit sahen die Unglücklichen weder das Tageslicht, noch atmeten sie die freie Gottesluft.

Und in diesem finsternen Grabe sollte Johannes, der freie Sohn der Schwarzwaldberge, verborgen sein — mühselig sich sein kärglich täglich Brot erarbeitend!

(Fortsetzung folgt.)

Mann namens Jones verlor seine Stellung und machte sich auf den Weg nach dem Swansea-Tal, um dort Arbeit zu suchen. Da man nichts mehr von ihm hörte, bildete sich eine Suchabteilung, die ihn auf einem einsamen Bergfegell fand. Der Unglückliche hatte sich wahrscheinlich verlaufen und scheint durch Hunger und durch Entbehrungen geistig gelitten zu haben. Er war halb entkleidet. Krähen hatten ihm die Augen ausgegriffen und Stücke Fleisch aus dem Gesichte gehackt. Der Unglückliche lebte noch, als man ihn fand, starb aber bald darauf unter gräßlichen Schmerzen.

— (Die tiefbetäubte Hausfrau.) Im „Höchster Kreisblatt“ war kürzlich nachstehende Annonce einer schwergekränkten und tiefbetäubten Hausfrau zu lesen: „Wer kann mir sagen, wer die Luftschiffer waren, die am Donnerstag früh über Nied geflogen sind und mir durch Ausschütten von Sand meinen frischen Zwetschkuchen total verdorben haben? Zula Schmitt, Brezelgasse 11.“

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Noë-Grotte.

Von G. And. Perko.

Unter den urfächlichen Erscheinungen und Vorgängen, welche die Umgestaltung der Erdoberfläche bewirken, nimmt die Höhlenbildung einen der wichtigsten Plätze ein. Wenn wir diese Erscheinung in ihrer Wirkung betrachten, so haben wir darunter nicht nur die mehr oder weniger großen Höhlräume zu verstehen, welche in der Regel den Namen „Höhlen“ führen, sondern auch alle Höhlräume, welche sich in den Schichtenbau bilden bis herab zur Größe eines Sandkornes. Ob nun die Höhlräume aus großen, ausgedehnten Höhlen, oder ob sie aus porenartiger Durchsetzung des Schichtenbaues bestehen, so ist sowohl die Ursache ihrer Bildung als auch ihre Wirkung auf die Umgestaltung der Erdoberfläche im allgemeinen ganz gleich. Alle kleineren Höhlräume im Innern der Erde werden durch das Wasser, welches die leichter löslichen Substanzen auslaugt und als Quellen zutage fördert, vergrößert und alle Höhlräume werden früher oder später dadurch geschlossen, daß die Erdoberfläche über ihnen, durch die Gravitation gezwungen, sich herabsenkt. Eben diese Höhlräume der Erde waren bis vor kurzem noch das „ewig Verhüllte“ für die Wissenschaft; betrat doch keines Sterblichen Fuß vor einigen Dezennien jene geheimnisvollen, schauerlich tiefen Schlinde der Kreidegegenden und heute ist uns dagegen kein Schacht, kein Abgrund tief genug, um hinunterzusteigen, um als Pioniere der Wissenschaft unser Leben, unsere Gesundheit der Speleologie zu opfern. Unser Vaterland ist die Gründerin dieses neuen Zweiges der Gesamtnaturwissenschaft, von hier pflanzte sich diese nach Frankreich über, auch dort in kurzer Zeit riesenhafte Fortschritte aufweisend, ja sie hat uns dort schon bedeutend überflügelt, dank der zahlreichen Unterstützungen seitens der Regierung selbst wie auch seitens vieler Privatpersonen. Italien hat als letztes die Speleologie angenommen und die Arbeiten der dortigen Höhlenforscher zeigen guten Willen und schönen Fortschritt. Überall waren es beherzte Männer, nicht Gelehrte vom Fach, die sich in die finsternen Tiefen der großartigen unterirdischen Höhlräume wagten, um einem ganz neuen Studium das Leben zu geben. Lange noch mußten sie allein bleiben ohne andere Hilfe als ihre eigene; alle Grundtheorien der Speleologie selber ohne fremde Belehrung mußten sie sich aufstellen, und viele schwierige Probleme wurden von ihnen gelöst, bevor sich das eigentliche Heer der Gelehrten aufmachte, um sich wenigstens mit den Funden aus den Höhlen abzugeben. Mit dem Vorwärtsschreiten des Studiums der Höhlen wird man aber noch auf manches Neue kommen, denn es ist hier noch vieles, was einer jahrelangen Arbeit bedarf, um richtig gelöst zu werden.

Das reizend an der Südbahn gelegene Nabresina ist eine interessante Höhlengegend. Drei große Wallbefestigungen (Gradišće oder Castellieri) beherrschten einst die ganze Talmulde; heute noch kann man leicht die mächtigen Steinringe verfolgen, und vorgenommene Grabungen haben ergeben, daß diese sowohl in der prähistorischen als auch in der früh-römischen Zeit als Verteidigungspunkte benützt worden waren. Die schönen, leicht zugänglichen Felshöhlen (Bečine) Katra, Lesa, Na Doleh, Na Lesobcah (auch Grotta azzura genannt), Sirca, Podkalom, Blasčica, Svinjska griza, Russa spila, drei namenlose Höhlen am St. Leonhardtberge, die Bečina von Trnovica und die Wurzelgrotte haben alle in der urkräftigen Zeit als dauernde Wohnsitze den Karstbewohnern gedient. In allen diesen Höhlen habe ich allein oder mit Prof. Dr. Moser und Dr. von Marchesetti

bemerkenswerte Ausgrabungen veranstaltet. Aber auch Reste ausgestorbener Tiere enthält der Lehm am Ende der Höhle „Pod kalom“. Hunderte von Individuen des Höhlenbären lagen hier in einer drei Meter tiefen Erdschichte; seltener fand sich der Höhlenlöwe oder die Höhlenhyäne vor. Ebendort gelang es mir im Herbst 1905 einen der wichtigsten Funde für die Karstgeschichte zu machen, und zwar konnte ich knapp auf dem einstigen Felsboden der Höhle einen Bärenschädel ausheben, der in der Schädelswand eine Feuersteinspitze fest eingeklebt hatte; dieses interessanteste Fundobjekt läßt die Behauptung richtig erscheinen, daß zugleich mit diesen wilden Tieren der Mensch, der nachmalige Herr der Schöpfung, auf dem Schauplatz des Karstes auftrat. Die eigentliche Höhlenkunde (Speleologie) findet in dieser Gegend auch ein reiches Arbeitsfeld. So liegen zwei tiefe Erosionschächte oberhalb des Wasserwerkes Aurisina, ebensolche sind die Jägerhöhle bei Slivno, die Knochenhöhle und der Eichenschlund links des großen Eisenbahnviaduktes, das Taubenloch (Golubina) neben der Felshöhle „Pod kalom“ und das Taubenloch rechts des Steinwalles von Iver Brh; Tropfsteinhöhlen sind die Bahnhofsgrotte, die Höhle von Slivno, die Schwarze Grotte unterhalb Praprot, die Jama v Sribih bei Trnovica und die Vodnica oberhalb Berje am Nordhange des St. Leonhardtberges; Bruchspalten sind die Rosinahöhle im Garten der Villa Sterle, eine namenlose im Norden der Katra Bečina und der Hutschlund bei der großen Doline von Nabresina. Die Fremdenhöhle und die Noë-Grotte sind Einsturzhöhlen. (Alle angeführten Höhlen sind vom Verfasser erforscht und geodätisch aufgenommen worden. Unerforscht sind noch in dieser Gegend die schmale Spaltenhöhle beim Wasserturme von Aurisina, aus welcher nach Aussage der Bauern an kalten Tagen Dämpfe aussteigen sollen und eine tiefe Schlundspalte im großen Steinbruche von St. Croce.)

Die letztgenannte Höhle liegt ungefähr 1350 Meter in südöstlicher Richtung von der Eisenbahnstation entfernt und ist am leichtesten auf dem Karrenwege rechts des Gasthauses Nemec erreichbar. Der Weg führt zuerst fast parallel mit dem Bahnhöfchen, übersteigt diesen im Niveau vor dem ersten Wächterhause gegen Prosej und mündet in einer ausgedehnten Steinwüste, die vom Volke Rubia genannt wird. In der Mitte des Steinfeldes liegt der große Höhleneingang.

Am 28. März 1884 veranlaßte der bekannte Schriftsteller Heinrich Noë die Erforschung dieser Höhle; einige beherzte Bauern wurden in den Schlund hinabgelassen, und nach ihren phantasiereichen Erzählungen veröffentlichte Noë in der „Neuen Freien Presse“, Wien 17. Juni 1884, eine jagereiche Beschreibung über die Karsthöhlen (Die Pioniere der Unterwelt). In teurer Erinnerung an diesen vereinigten Naturfreund, der von Jahrzehnten schon in allerhand Feuilletons die Kulturwelt auf die Karstlandschaften aufmerksam machte, seine landschaftliche Schönheit und seine klimatisch ausnehmend günstige Lage pries, benannte ich diese Höhle, eines der größten Naturwunder des Karstes, Noë-Grotte. Bei jener ersten Befahrung verunglückte infolge Unachtsamkeit und Übermut ein Arbeiter. Noch andere Menschenleben forderte dieser schwierige Schlund. Im Jahre 1879 stürzte ein Hirt in die Tiefe und im Jahre 1888 kletterte infolge einer Wette ein Finanzwachmann unangeseilt an dünnem Seile über die glatten Felswände zur Tiefe. Beim Aufstiege aber verließen ihn die Kräfte und abstürzend fand er den Tod eines zu Waghalsigen. Diese Unglücksfälle veranlassen die nächstwohnende Bevölkerung, den Eingang so viel als möglich zu meiden, und deshalb konnte ich im Jahre 1904, während ich hier die Höhlenfauna studierte, sorgenlos ohne jede Aufsicht mehrere Wochen lang Strickleiter und Seile in dieser Höhle hängen lassen.

Horizontal öffnet sich der Höhleneingang im gleichen Höhenniveau mit dem umliegenden Terrain, der hier ausschließlich aus Kalkstein besteht. Selten wird ein Karstwanderer eine großartigere Höhlenöffnung als diese finden; der Durchmesser ist 45 Meter lang, der ganze Umfang beträgt 116 Meter und die zerrissenen Felswände fallen über 60 Meter senkrecht in die Tiefe. (Die größten der von mir erforschten Schlundhöhlen des Karstes sind: die Höhle von Brezovica bei Materja, Absturz 70 Meter Tiefe, Durchmesser 45 Meter; der Wasserschlund von Deisla bei Hrpelje, Absturz 40 Meter Tiefe, Durchmesser 50 Meter; der Weilschlund bei Sejana, Absturz 110 Meter Tiefe, Durchmesser 65 Meter; die von mir untersuchte Kačna jama bei Divača [Erforscher Hanke und Marinič] hat eine 50 Meter breite Schlundöffnung und ist 213 Meter tief.) Schauerlich schön ist der Blick von der Höhe in die grausige Tiefe

dieses schwarzen Abgrundes, dessen oberer Rand teilweise mit starken Bäumen und dichtem Gebüsch bewachsen ist. Die Vegetation reicht bis zu einer beträchtlichen Tiefe hinab und im späten Frühjahr sind die Felswände des Schlundes ganz bedeckt mit den reizenden Sternen der Lungenblume und des Windröschens. Herabgefallene Steine pfeifen unheimlich zur Höhlentiefe und schlagen mit höllischem Gepolter am Höhlengrunde auf. Hunderte von Fels-tauben und Dohlen tummelten sich in diesem Riesentopfe, die ersteren mit schraubenförmigem Flug, ängstlich das Weite suchend, während die Dohlen hoch über uns mit in der Morgenstille um so deutlicher vernehmbaren heiseren Krächzen die Luft durchkreuzten und dabei wohl ihrem Unwillen über die Störung, die wir mit dem Abstieg verursachten, Ausdruck gaben. (Fortsetzung folgt.)

— (Personalnachricht.) Der Bezirkskommissär Herr Michel Angelo Freigerr von Zois in Madmannsdorf wurde der k. k. Zentralkommission für Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale in Wien zur Dienstleistung zugewiesen.

* (Staatsubvention.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat der Volkseigenenschaft in Oberlaibach, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung, eine Staatsubvention von 10.000 K bewilligt und die Landesregierung ermächtigt, sie flüssig zu machen.

— (Das neue Lokalbahngesetz.) Unter den in der letzten Session des Kurienparlamentes unerledigt gebliebenen Gesetzentwürfen befindet sich auch die Regierungsvorlage, betreffend die Eisenbahnen niederer Ordnung, welche im Hinblick auf den Ende 1905 erfolgten Ablauf des Lokalbahngesetzes vom 31. Dezember 1894 die auf die Sicherstellung und Kostreduktion der Bahnen niederer Ordnung bezüglichen gesetzlichen Normen zum Inhalte hatte. Damit die Kontinuität der Fortentwicklung des Lokalbahnwesens nicht eine Unterbrechung erfahre, ist die provisorische Verlängerung des abgelaufenen Lokalbahngesetzes bis Ende 1908 beschlossen und in Kraft gesetzt worden. Der Schluß der Session und der Ablauf der verflossenen Legislatur-Periode hat nun die frühere Regierungsvorlage gegenstandslos gemacht, und es muß, wenn man eine dauernde gesetzliche Regelung des Lokalbahnwesens im Auge hat, dem Parlament eine neue Gesetzesvorlage von der Regierung unterbreitet oder der Gegenstand im Wege eines Initiativ-Antrages zum Substrat der parlamentarischen Behandlung gemacht werden. Da das derzeitige Provisorium nur noch kaum viel länger als ein Jahr in Geltung bleibt, wird sich wohl bald zeigen, welcher Weg zum Zwecke der Vorsorge für die weitere ungestörte Entwicklung des Lokalbahnwesens beschritten werden wird. Nachdem seit Einbringung der letzten Regierungsvorlage mehr als zwei Jahre verstrichen sind, dürften wohl manche Erfahrungen vorliegen, deren Berücksichtigung bei der etwaigen Wiedereinbringung des in Rede stehenden Gesetzes sich als empfehlenswert erweist. Der von dem feinerzeitigen Eisenbahn-Ausschusse des Abgeordnetenhauses für das damals eingebrachte Lokalbahngesetz bestellte Referent Dr. Pattai, der auch dem neuen Abgeordnetenhaus als Mitglied angehört, hat, wie er im niederösterreichischen Landtage mitteilte, einen von der damaligen Regierungsvorlage in manchen Punkten abweichenden Entwurf eines Lokalbahngesetzes ausgearbeitet, der, wie das „Eisenbahnblatt“ schreibt, wohl manche würdigungswerte Anregungen enthält. Jedenfalls dürfte die Frage der gesetzlichen Regelung des Lokalbahnwesens, da man wohl auf den Fortbestand einer solchen Regelung zu verzichten kaum geneigt sein dürfte, in nicht ferner Zeit in ein aktuelles Stadium treten.

— (Von der Finanzdirektion.) Gestern vormittags um 10 Uhr versammelten sich im Präsidialbureau der k. k. Finanzdirektion die hiesigen Finanz-Kassen- und Steuerbeamten, um von dem scheidenden Herrn Hofrath und Finanzdirektor Karl Lubeck Abschied zu nehmen und ihn zugleich zur Allerhöchsten Auszeichnung durch Verleihung des Ritterkreuzes des Leopold-Ordens zu beglückwünschen. Herr Oberfinanzrat Dobida richtete an den Scheidenden eine Ansprache, worin er der Freude der Finanzbeamten Ausdruck ließ, daß die Tätigkeit des Herrn Hofrates Allerhöchsten Orts gewürdigt wurde und ihm den ergebensten Dank für das der Beamten-schaft stets bewiesene Wohlwollen mit der Bitte aussprach, derselben auch fernerhin ein freundliches Andenken zu bewahren. Herr Hofrat Lubeck hielt jöhin nachstehende Abschiedsrede: Sehr geehrte Herren, liebwerte Amtsgenossen! Heute erscheine ich vor Ihnen nicht mehr als Ihr Chef, nicht mehr als Leiter der Finanzdirektion, sondern als einer jener glücklichen Menschen, von denen Horaz so treffend sagt: Beati,

qui procul negotiis. Ja, Sie sehen mich glücklich und sorgenlos, denn abgenommen ist mir und in die Hände des Herrn Vorredners gelegt die schwere Bürde der Leitung der Finanzverwaltung, genommen von mir sind die Sorgen, welche die Amtstätigkeit jedem Beamten macht, der seine diesfällige Pflicht ernst und gewissenhaft nimmt. Sorgenlos also in dieser Beziehung — sorgenlos aber auch hinsichtlich der materiellen Lage, denn das Gesetz vom 19. Februar 1907 hat ja für uns gut vorgesorgt. Mir kommt es vor, daß dieses Gesetz, obwohl es den Pensionisten und auch den aktiven Beamten sehr große Vorteile gebracht hat, bisher die gebührende Würdigung und Anerkennung bei der Beamtenerschaft nicht gefunden hat. Ich glaube aber aus dem Herzen aller anwesenden Herren zu sprechen, wenn ich hier Seiner Excellenz dem Herrn Finanzminister Ritter von Korytowski für seine Bemühungen um das gedachte Gesetz meinen und Ihren tiefstgefühlten Dank ausdrücke. Aber nicht bloß sorgenlos, auch glücklich ist jener, der da nach mühevoller Arbeit endlich ausruhen kann, wenn seine Arbeit Anerkennung gefunden hat. Meine Herren, die mir Allerhöchst verliehene Auszeichnung macht mich glücklich; allein ich bin nicht so unbescheiden zu denken, daß dieselbe nur etwa meiner Arbeitstätigkeit zu gelten hat. Mit ihr wird vielmehr der ganzen Finanzverwaltung in Krain die Anerkennung zuteil. Sie, meine Herren Kollegen, haben sich durch Ihre fachgemäße, eifrige und gediegene Mitarbeit am meisten um dieselbe verdient gemacht. Es drängt mich daher und ich fühle mich angenehm verpflichtet, Ihnen allen für die kräftige Unterstützung meinen wärmsten und innigsten Dank auszusprechen. — Nachdem der Herr Hofrat seinen Dank und die Anerkennung auch in slovenischer Sprache ausgedrückt und dabei die große Opferwilligkeit der Finanzbeamten hervorgehoben, fuhr er deutsch fort: „Seine Excellenz, der seinerzeitige Ministerpräsident Baron Gautsch, hat in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 20. Juni 1905 unter anderem betont, daß das Vertrauen der Bevölkerung zu den Beamten und der gesamten Verwaltung von ganz wesentlicher Bedeutung sei. Durch die strenge Befolgung der von mir bei meinem Dienstantritt in Laibach erörterten Grundsätze *Piat justitia und Sum cuique* haben wir es dahin gebracht, daß die Bevölkerung von Krain mehr oder minder Vertrauen gefaßt und bekommen hat zur Finanzverwaltung. Guldigen wir denn doch schon ganz dem Grundsatz, daß die Gesetze nicht einseitig bloß zugunsten des Arztes, sondern gerechterweise auch zu Nutz und Frommen der Steuerzahler zur Anwendung zu kommen haben. Und ich glaube, daß das richtig war und ist und daß uns eben deshalb die Allerhöchste Auszeichnung zuteil wurde. Für diese nun, meine Herren, wollen wir alle zusammen unseren alleruntertänigsten Dank zum Ausdruck bringen mit dem begeisterten dreimaligen Rufe: Seiner Allerhöchsten Majestät, unserem Allergnädigsten Herrn und Kaiser ein dreimaliges *Hoch und Slava!*“ Die Versammelten stimmten in diesen Ruf begeistert ein.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Stadtschulrat in Laibach hat an Stelle der krankheitsshalber beurlaubten Lehrerin Frau Johanna Beg-Praprotnik der achtklassigen slovenischen Mädchenschule bei St. Jakob in Laibach die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Marie Sodnik zur Supplentin an dieser Schule ernannt. — r.

— (Aus der Diözese.) Herr Josef Eppich, Pfarrer in Mitterdorf bei Gottschee, wurde zum fürstbischöflichen geistlichen Räte ernannt.

— (Der Zweigverein Krain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines in Laibach) teilt uns mit, daß das Deschmannhaus bereits geschlossen wurde. Die Zoißhütte wird am 20. September, die Golichhütte und die Boßhütte am 30. September geschlossen werden.

— (In das Salesianer-Konvikts zu Krojened) wird von der Unterkrainer Straße aus die elektrische Leitung montiert, um mit dem bereitstehenden Motor das Betonpflaster für das Schulgebäude herzustellen. Die elektrische Leitung dürfte in der nächsten Zukunft auch die elektrische Beleuchtung für die Anstalt liefern. — ke—

* (Sanitäres.) In der Ortschaft Kafek, politischer Bezirk Voitsch, sind ein 18jähriger Gymnasiast und ein 14 Jahre altes Mädchen an Typhus erkrankt. Zur Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Krankheit wurden die umfassendsten sanitätspolizeilichen Maßnahmen getroffen. — r.

* (Krankheitsbewegung im Monate August 1907 in Krain.) Im Landespitale in Laibach sind im Monate Juli 1. Z. 372 kranke Personen, und zwar 201 männliche und 171 weibliche, verblieben. Im Monate August wurden 751

und zwar 417 männliche und 334 weibliche Personen, aufgenommen. In Abgang wurden gebracht: als geheilt 215 männliche und 179 weibliche, als gebessert 142 männliche und 83 weibliche, als ungeheilt 14 männliche und 12 weibliche, transferiert wurden 16 männliche und 16 weibliche, gestorben sind 22 männliche und 13 weibliche Personen. Mit Ende des Monats August verblieben daher noch 209 männliche und 202 weibliche Personen in Behandlung. — r.

— (Der Verein der slovenischen Handelsangestellten in Krainburg) hielt am 7. d. M. seine Gründungsversammlung ab. In den Ausschuß wurden folgende Herren entsendet: Matth. Kofl, Vorsitzender; Hermann Deisinger, dessen Stellvertreter; Josko Urek, Sekretär; Sinko Bartl, Kassier; Franz Bevc, Josef Roželj, Misko Petek, Oswald Dobeu und Johann Smalčič, alle Handelsangestellte in Krainburg.

— (Tod durch Verschütten.) Der 63 Jahre alte Bahnarbeiter Anton Bobhan aus Rassenfuß war am 12. d. M. mit dem Mitarbeiter Johann Kmet in einer eine halbe Stunde von Neudegg entfernten, von der Bauunternehmung Bož und Koch gepachteten Sandgrube mit der Sandgewinnung beschäftigt. Schon früher hatte Kmet wahrgenommen, daß sich an der Wand der Grube eine Felschale nach und nach löste, weshalb er Bobhan, der sich unter der Felswand befand, auf die drohende Gefahr aufmerksam machte. Der Genannte achtete aber nicht darauf, sondern setzte seine Arbeit fort. Als der Felsen tatsächlich einstürzte, begrub er den arbeitenden Bobhan unter sich. Kmet gelang es zwar schließlich das Felsstück zu entfernen, und der Verunglückte, dem der Brustkorb eingedrückt worden war, wurde alsogleich ins Spital zu Neudegg überführt, allein alle angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der herbeigerufene Distriktsarzt von Treffen konnte nurmehr den Tod des Bobhan konstatieren.

— (Tödlicher Sturz.) Der 59 Jahre alte verwitwete Kleinschler Valentin Završnik in Gribce, Gemeinde Moräutsch, war am 16. d. M. nachmittags beim Besitzer Franz Mežnar in Podkraj mit dem Abschütteln der Nußbäume beschäftigt. Hierbei stürzte er aus einer Höhe von 6 Metern, wahrscheinlich infolge eines Fehltrittes oder eines Schwindelanfalles vom Baume und blieb, ohne einen Laut von sich zu geben, tot liegen. — 1.

— (Eine gemütliche Gasthausunterhaltung.) Am 15. d. M. gegen 10 Uhr nachts kamen 15 Burschen aus Jezica, Mala Vas, Tolmačovo, Črnuče und Mittergamling ins Gasthaus des Franz Lovša in Sneberje, wo sich einige Burschen sowie mehrere Männer und Frauen samt Kindern befanden. Um 11½ Uhr nachts begann der Bursche Andreas Jakopič aus Jezica ohne jedweden Anlaß zu erzürnen, weshalb er vom Gastwirte zur Ruhe ermahnt und, als er darauf auf dessen Ehegattin Johanna losschlagen wollte, daran verhindert wurde. Hierauf schlug Jakopič auf den Tisch und die sieben Burschen aus Tolmačovo und Jezica schlugen mit Stühlen auf die Burschen von Sneberje ein und warfen Gläser auf die Gäste, so daß sich diese sofort flüchteten oder unter die Tische versteckten. Zum Schlusse zertrümmerten die Burschen alles, was ihnen unter die Hände kam, und fügten dem Wirte einen Schaden von über 60 K zu. Mehrere Personen trugen mehr oder weniger erhebliche Verletzungen davon. — 1.

— (Schonet die Singvögel!) Wir erhalten folgende Zuschrift: Wie wenig noch das Vogelschutzgesetz Beachtung findet, zeigt folgender Vorfall: Vor einigen Tagen kehrten einige Herren, von einer Bergtour kommend, in dem von Touristen meistbesuchten Gasthause Mojstranas ein. Auf einer Bank der Veranda fanden sie zwei tote Meisen, während zwei in Mojstrana zur Sommerfrische weilende Herren (der Aussprache nach Italiener) mit ihren Flobertgewehren eifrig dem Vogeljagdsporre oblagen und die Bäume des Gasthausgartens nach den den Obstbaumzüchter und Landwirte so nützlichen Singvögeln absuchten. Der gerechte Zorn eines der Touristen hatte zwar zur Folge, daß die famosen „Jäger“ vom Schauplatze ihres sauberen Wirkens verschwanden, hingegen fanden es die am Nebentische sitzenden Gäste für gut, den entriesteten Tierfreund auf höchst unfeine Art zu verspotten, wofür sie noch den Beifall einer anwesenden jungen Dame fanden. — Die kompetenten Organe werden dringlichst ersucht, diesem Vogelmord durch energisches Eingreifen und rücksichtslose Befragung der Schuldtragenden zu steuern.

— (Wichtig für Weingartenbesitzer.) Reingezüchtete Weinhefeskulturen (Reinhefe) für die Vergärung des Traubenmostes sind an der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsanstalt für Krain in

Laibach erhältlich. Ein Röhrchen mit Reinhefe kostet 25 h, mit Porto und Verpackung samt Gebrauchsanweisung 30 h. Die richtig angewandte Reinhefe bewirkt eine rasche reine Gärung, wodurch man schnell klärende und bezüglich auf Reinheit des Geschmacks bessere Produkte erzielt.

— (Benzin — gegen rote Nasen.) Gegen das lästige Übel der Nasenröte, die manchen ausgepöchten Freund des Bacchus verdrießt und manchem Backfischlein Tränen erpreßt, scheint jetzt ein sicheres Verfahren gefunden zu sein. Die Methode stammt von Brunf, und es berichtet das „Zentralblatt für das Medizinalwesen“ darüber näheres. Beim Übergang aus kalter in warme Luft, nach heißen Getränken, nach Weingenuß tritt häufig plötzliche Nasenröte auf, die bei manchen Individuen zu einer direkten Qual wird. Die Ursache ist eine Herabsetzung der Spannung der Hautgefäße. Als sehr brauchbares Übermittel gegen das Übel hat sich nach Brunf das Benzin bewährt, welches, auf die Nase gebracht, durch seine Verdunstungskälte die Gefäße zur Kontraktion bringt. Mehrere Lagen Mull werden zu dem Zwecke mit Benzin getränkt und, ohne zu reiben, kurze Zeit an die betreffende Stelle angebracht. Auch die Nase erscheint dann blaß und glanzlos.

— (Das Internationale Schachmeisterturnier in Karlsbad) wurde am 17. d. M. zu Ende geführt. Den ersten Preis (3000 K) gewann Akiba Rubinstein aus Lodz. Der zweite Preis (2000 K) fiel an Geza Maroczy aus Budapest und den dritten Preis (1400 K) erhielt Paul Saladin Leonhardt aus Stockholm. In den vierten und fünften Preis (1000 und 800 K) teilten sich Aron Niemzowitsch aus Zürich und Karl Schlechter aus Wien. Den sechsten Preis (600 K) gewann unser Landsmann Milan Vidmar. Oldrich Duras aus Prag und Richard Teichmann aus London teilten den siebenten und achten Preis (500 und 400 K). Georg Salwe aus Lodz erhielt den neunten Preis (300 K) und Heinrich Wolf aus Jägerndorf den zehnten Preis (250 K). In den elften und zwölften Preis (200 und 150 K) teilten sich Dus-Chotimirskij aus Moskau und Frank Marshall aus Newyork.

— (Verunglückt.) Am 12. d. M. geriet der neunjährige Sohn des Besitzers Matthias Rogelj aus Rosenberg, Gemeinde Treffen, mit der linken Hand in das Triebwerk der Dreischmaschine. Die Hand wurde ihm bis zur Wurzel vollständig abgetrennt. — S.

* (Den Rock vertauscht.) Sonntag nachts ließ der 21jährige Tischlergehilfe Alois Praf in einem Gasthause in der Tirnauer Vorstadt seinen Rock liegen und nahm dafür den Rock des Arbeiters Franz Sfrabe mit, worin sich ein Barbetrag von 44 K befand. Praf hatte, bevor er durch die Polizei angehalten wurde, einen guten blauen Montag; man fand bei ihm nur 6 K vor. Er wurde mit dem grünen Wagen abgeführt.

* (Diebstähle.) Vorgestern abends wurde einem Artillerieleutnant aus dem Vorhause des Kasinogebäudes ein Fahrrad „Diamant“ mit der Fabriknummer 92.729 im Werte von 210 K entführt. — Im gewesenen „Katholiki Dom“ am Auerbergplatz kamen verschiedene Kleidungsstücke abhandelt. — Dem Arbeiter Matthias Gregorin wurden aus seiner Wohnung ein Paar neue Schnürschuhe und eine Hose aus braunem Stoff entwendet. — Dem Arbeiter Franz Bisot wurde auf dem Lagerplatz auf der Brtača eine Goldintäschenuhr mit Doppeldeckel sowie eine silberne und vergoldete Taschenuhr gestohlen.

* (Ein betrügerischer Inkassant.) Vorgestern wurde der bei einer hiesigen Expeditionsfirma beschäftigte Inkassant Anton Jezek, der am Sonntag bei verschiedenen Parteien 51 K inkassiert und diesen Betrag für sich verwendet hatte, verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

— (Wochenmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Wochenmarkt wurden 171 Ochsen sowie 111 Kühe und Kälber, zusammen 282 Stück aufgetrieben. Der Handel gestaltete sich mittelmäßig, da keine auswärtige Käufer erschienen waren.

* (Verloren) wurde: eine silberne Taschenuhr mit Nickelfette, ein rotes Halskorallenband und ein seidener Regenschirm. — Verloren wurden ferner ein goldenes Anhängsel, eine Zwanzigkronen-Note, ein Lorgnon und eine silberne Taschenuhr mit einer kurzen silbernen Damenkette.

* (Gefunden) wurde: auf der Südbahnstation ein schwarzer steifer Männerhut, ein Paar braune Glacéhandschuhe, ein Karton Papier, ein Paket mit alten Herrenhemden, ein Taschenmesser, ein schwarzer Fächer, ein Stock mit Silbergriff und ein Geldtäschchen mit 3 K.

Theater, Kunst und Literatur.

(Behar und Zieherer.) die beiden populären Wiener Operetten-Komponisten, werden im kommenden Frühjahr an der Spitze des Wiener Tonkünstler-Orchesters eine Tournee durch Deutschland und Österreich absolvieren.

(Eine Kantate von Don Perosi.) Don Lorenzo Perosi hat soeben eine neue Kantate komponiert, zu der er selbst den Text in biblischen Versen geschrieben hat, und die er „Kantate der Seele“ betitelt. Der Inhalt ist folgender: Die Seele spürt, daß der Augenblick herannaht, in welchem sie die irdische Hülle verlassen muß, und wendet sich im Gebet zu Gott.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Scharfe Schüsse bei einer Truppenübung.

Wien, 18. September. Mehrere Tagesblätter brachten die dem Laibacher „Slovenec“ entnommene, aus Karlowitz stammende Meldung, daß bei den Schlußmanövern des 13. Korps ein Zugführer und ein Gefreiter des Infanterieregiments Nr. 96 durch mehrere scharfe Schüsse getötet wurden.

Wien, 18. September. Ebenso wie gestern wurde auch heute kein Blatternfall beim Stadtphysikate angemeldet.

Berlin, 18. September. Der „Reichsanzeiger“ meldet die Verleihung des Großkreuzes des Roten Adler-Ordens mit den Schwertern an den russischen General Kuropatkin, des Großkreuzes des Roten Adler-Ordens an den österreichisch-ungarischen Chef des Generalstabes Conrad von Hötzendorf, des Roten Adler-Ordens erster Klasse mit den Schwertern an den russischen Generalleutnant Mischenko, und des Kronen-Ordens dritter Klasse an den österreichisch-ungarischen Hauptmann Pus.

Koburg, 18. September. Heute vormittags ist der Extrazug mit der Leiche des Prinzen August von Sachsen-Koburg und Gotha und den nächsten Verwandten des Verstorbenen am hiesigen Bahnhofe eingetroffen.

Montreux, 18. September. Zwei Männer, die heute vormittags in der Filiale der Bank Montreux in der Kurjaalpromenade erschienen waren und sich Banknoten wechseln ließen, töteten den Kassier mit Revolvergeschüssen in den Kopf und raubten dann den Kassenschrank aus.

Schanghai, 18. September. Der Dampfer „Tafumaru“ einer japanischen Linie ist drei Meilen von Chingkiang in Flammen aufgegangen.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 7. bis zum 14. September 1907.

Es herrscht:

die Rotkrankheit im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Straßische (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Welbes (2 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Flödnig (3 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Billiggraz (3 Geh.), Oberlaibach (1 Geh.); im Bezirke Pittai in den Gemeinden Draga (2 Geh.), Kreuzdorf (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Kropp (2 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Seisenberg (1 Geh.); im Bezirke Stein in den Gemeinden Nisch (1 Geh.), Lufowitz (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Kerschdorf (2 Geh.), Semitsch (1 Geh.), Tschernembl (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Gurkfeld in den Gemeinden St. Barthelma (1 Geh.), Catez (1 Geh.), Gurkfeld (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Pretna (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Suhor (2 Geh.), Suchor (1 Geh.).

Erlöschen ist:

die Rotkrankheit im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Altlad (1 Geh.), Bischoflad (2 Geh.), Höflein (1 Geh.), Selzjach (1 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Mjefel (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Zirklach (1 Geh.); im Bezirke Laibach Stadt (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Billiggraz (1 Geh.), Preffer (1 Geh.); im Bezirke Pittai in der Gemeinde Schalna (2 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Kerschdorf (3 Geh.), Semitsch (1 Geh.), Stockendorf (7 Geh.), Suhor (1 Geh.), Weinberg (2 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 15. September 1907.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: September, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Data for 18. and 19. September.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 14.1°, Normal 14.5°.

Wettervoransage für den 19. September für Steiermark, Kärnten und Krain: Meist heiter, schwache Winde, mäßig warm, gleichmäßig anhaltend; für Triest: Abnehmende Bewölkung, mäßige Winde, mäßig warm, veränderlich und allmählich besser.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Überall zu haben. (486) 42-25

SARG, WIEN. 60 KALODONT BESTE ZAHN-CRÈME. Hollos. enthält die Zähne rein, weiß und gesund.

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten „Moll's Seidlitzpulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel.

Selbständige Köchin für alles für Wien gesucht. Dieselbe muß auch Zimmerarbeit verrichten und bügeln können. Lohn nach Übereinkommen. Hin- und Rückreise wird bei zweijährigem Kontrakte vergütet.

Komplette Uniform für Artillerie-Einjährigen wenig getragen, ist Rathausplatz Nr. 15, III. Stock billig zu verkaufen.

Der Sieg der Naturheilkunde in der ganzen zivilisierten Welt ist zur Tatsache geworden, auch von der medizinischen Wissenschaft sind heute die Grundsätze der Naturheilmethoden anerkannt. Der große Erfolg ist begründet in den einfachen Verordnungen und naturgemäßen Mitteln, welche die Naturheilkunde zur Erhaltung der Gesundheit und Heilung der Krankheit gibt.

Es dürfte hier am Platze sein, vor Beginn der kälteren Jahreszeit auf einen anerkannt vorzüglichen und weit verbreiteten Dauerbrandofen, den Ausgraves Original irischen Ofen hinzuweisen. Derselbe wird in der Ehr. Garms'schen Fabrik eiserner Ofen in Bodenbach in circa 60 verschiedenen Nummern, von 80 - 3200 m³ Heizkraft, hergestellt; es kann damit jeder Raum, vom kleinsten bis zum größten, gut geheizt werden.

Sehen Sie die Sache an, wie Sie wollen:

Es läßt sich nicht wegdisputieren, daß Fay's echte Sodener Mineral-Pastillen seit mehr als 20 Jahren sich bei allen Erkältungsformen des Halses und der Luftwege glänzend bewährt haben und daß Millionen Menschen sie vorbeugend und zur Bekämpfung selbst schwerster Katarrhe mit stets gleich glänzendem Erfolg gebraucht haben und noch gebrauchen.

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gunzert, Wien XII., Belgiojoserstraße 6.

Ophelia Landau staatl. gepr. Klavierlehrerin erteilt Unterricht (3794) 3-2 Beethovengasse 7, I. Stock.

Privat-Lehranstalt für (3829) 6-1 Schnitzzeichnen und Kleidernähen Emma Schlehner Judengasse Nr. 1. Schülerinnen-Aufnahme täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags. Schnittverkauf nach Maß.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach
Franz-Josef-Strasse Nr. 9.
Aktienkapital K 120,000,000.—
Reservefond K 63,000,000.— (1713)
Kontokorrent. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 18. September 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld		Vom Staat zur Zahlung übernommenene Eisenbahn-Prioritäts-Obligations.		Pfandbriefe etc.		Eisenbahn-Prioritäts-Obligations.		Diverse Lose		Banten.		Devisen.		Valuten.	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Einheitliche Rente:		Böhm. Westbahn, Em. 1895.		Bödenf. allg. St. in 50 J. 4 1/2%		Österr. allg. St. in 50 J. 4 1/2%		3% Bodencredit-Lose Em. 1881		Anglo-Österr. Bank, 120 fl.		Kurze Noten und Schecks.		100 fl. Reichsbanknote	
1860 er Staatslose 500 fl. 4%	138 75	400 Kronen 4%	96 -	95-72	98-50	400 fr. per Kasse	182 16	185 15	300 -	301 -	Austerdam	199 15	199 40	100 fl. Reichsbanknote	117 65
1860 er Staatslose 100 fl. 4%	139 75	400 Kronen 4%	96 -	97-21	98-25	per Ultimo	181 75	182 75	582 25	583 25	Deutsche Plätze	117 40	117 65	100 fl. Reichsbanknote	117 65
1864 er Staatslose 100 fl. 4%	199 50	400 Kronen 4%	96 -	101 50	102 50	Österr. allg. St. in 50 J. 4 1/2%	443 50	454 50	14 16	1019 -	London	240 -	240 80	100 fl. Reichsbanknote	117 65
1864 er Staatslose 50 fl. 4%	240 -	400 Kronen 4%	96 -	97-21	98-25	per Ultimo	69 -	73 -	584 -	587 -	Italienische Bankplätze	95 62 1/2	95 77 1/2	100 fl. Reichsbanknote	117 65
1864 er Staatslose 25 fl. 4%	240 -	400 Kronen 4%	96 -	97-21	98-25	Österr. allg. St. in 50 J. 4 1/2%	69 -	73 -	639 75	640 75	Paris	95 55	95 70	100 fl. Reichsbanknote	117 65
Dom. Pfandbr. à 120 fl. 5%	290 50	400 Kronen 4%	96 -	97-21	98-25	per Ultimo	69 -	73 -	748 -	749 -	Berlin	95 55	95 70	100 fl. Reichsbanknote	117 65
		400 Kronen 4%	96 -	97-21	98-25	Österr. allg. St. in 50 J. 4 1/2%	69 -	73 -	481 50	482 50	Wien	95 55	95 70	100 fl. Reichsbanknote	117 65
		400 Kronen 4%	96 -	97-21	98-25	per Ultimo	69 -	73 -	481 50	482 50	Frankfurt	95 55	95 70	100 fl. Reichsbanknote	117 65
		400 Kronen 4%	96 -	97-21	98-25	Österr. allg. St. in 50 J. 4 1/2%	69 -	73 -	566 -	570 -	St. Petersburg	95 55	95 70	100 fl. Reichsbanknote	117 65
		400 Kronen 4%	96 -	97-21	98-25	per Ultimo	69 -	73 -	453 -	458 -	Madrid	95 55	95 70	100 fl. Reichsbanknote	117 65
		400 Kronen 4%	96 -	97-21	98-25	Österr. allg. St. in 50 J. 4 1/2%	69 -	73 -	285 -	289 -	Lissabon	95 55	95 70	100 fl. Reichsbanknote	117 65
		400 Kronen 4%	96 -	97-21	98-25	per Ultimo	69 -	73 -	184 -	191 -	Brüssel	95 55	95 70	100 fl. Reichsbanknote	117 65
		400 Kronen 4%	96 -	97-21	98-25	Österr. allg. St. in 50 J. 4 1/2%	69 -	73 -	46 50	47 50	Amsterdam	95 55	95 70	100 fl. Reichsbanknote	117 65
		400 Kronen 4%	96 -	97-21	98-25	per Ultimo	69 -	73 -	27 11	29 15	London	95 55	95 70	100 fl. Reichsbanknote	117 65
		400 Kronen 4%	96 -	97-21	98-25	Österr. allg. St. in 50 J. 4 1/2%	69 -	73 -	63 -	67 -	Paris	95 55	95 70	100 fl. Reichsbanknote	117 65
		400 Kronen 4%	96 -	97-21	98-25	per Ultimo	69 -	73 -	201 -	207 -	Berlin	95 55	95 70	100 fl. Reichsbanknote	117 65

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.
Los-Versicherung.
J. C. Mayer
Bank- und Wechselgeschäft
Laibach, Striftgasse.
Privat-Depôts (Safe-Deposits)
Unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 215.

Donnerstag den 19. September 1907.

(3698) 3-3 Konkursauschreibung.
Vaut Erlasses des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 17. August 1907, Z. 32.476, gelangen an der k. und k. tierärztlichen Hochschule in Wien mit 1. Jänner 1908 vier für Zivildörfer des vierjährigen tierärztlichen Hochschulstudiums bestimmte Staatsstipendien im Jahresbetrage von je sechshundert (600) Kronen durch das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern zur Verleihung. Der Bezug dieser in Monatsraten defursiv zur Auszahlung gelangenden Stipendien ist von tadellosem Wohlverhalten und von dem Nachweise abhängig, daß der Studierende in jenen Semestern, in denen keine Tentamina abgehalten werden, mindestens aus zwei Gegenständen Kolloquien mit befriedigendem Erfolge abgelegt hat; der Fortbezug der Stipendien kann nach Absolvierung des vierten Jahrganges für weitere drei Monate behufs Ablegung der strengen Prüfungen verlängert werden.
Bewerber um diese Stipendien haben ihre mit dem Tauf-(Geburts-) und Impfungsscheine, dem Nachweise der österreichischen Staatsbürgerlichkeit, dem Mittellosigkeits- und einem amtsärztlichen Zeugnisse über ihre Tauglichkeit zum Militärdienste, ferner mit dem Zeugnisse der Reife zum Besuche von Hochschulen oder mit jenem über die von ihnen mit gutem Erfolge schon zurückgelegten Jahrgänge der tierärztlichen Hochschule ordnungsmäßig belegten Gesuche längstens bis zum 30. September d. J. beim Rektorate der k. und k. tierärztlichen Hochschule in Wien einzureichen.
k. k. Landesschulrat in Laibach
am 11. September 1907.

(3790) 3-2 Präf. 1789 4 u/7.
Konkursauschreibung.
Beim k. k. Bezirksgerichte in Landstraße ist eine Kanzleibeamtenstelle der X. oder XI. Rangklasse in Erledigung gekommen.
Bewerber um diese, eventuell bei einem anderen Gerichte freierwerbende Kanzleioffizial,

bezw. Ranglistenstelle haben ihre gehörig belegten Gesuche, in welchen die vollkommene Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache nachzuweisen ist, im vorgeschriebenen Wege längstens bis 19. Oktober 1907 hieramts einzubringen.
Militärbewerber werden auf das Gesetz vom 19. April 1872, Nr. 60 R. G. Bl. und die Verordnung vom 12. Juli 1872, Nr. 98, R. G. Bl. gewiesen.
k. k. Kreisgerichtspräsidium Rudolfswert,
am 16. September 1907.

(3797) 3. 1896.
Kundmachung.
Im Schulbezirke Gurkfeld ist an der vierklassigen Volksschule in Firkle wegen Beurlaubung einer Lehrerin die Stelle eines Supplenten auf die Dauer von sechs Monaten zu besetzen.
Die gehörig belegten Gesuche sind bis 25. d. M. hieramts einzubringen.
k. k. Bezirksschulrat Gurkfeld am 16. September 1907.

(3818) 154-157/7.
Edikt.
I. Zur öffentlichen Versteigerung gelangen in Laibach, und zwar:
a) am 21. September 1907 auf der Franz-Josef-Strasse Nr. 1: diverse Wohnungs-, Gasthaus- und Kücheneinrichtung, 1 Pianino, 1 Fahrrad, diverse Weine und Liköre etc.;
b) am 28. September 1907 am Rathausplatz Nr. 3: diverse Wohnungseinrichtungsstücke;
c) am 2. Oktober 1907 an der Untertrainerstraße Nr. 16: ein Pferd samt Pferdegeschirr.
Beginn der Amtshandlung jedesmal um 9 Uhr vormittags.

Die Gegenstände können an den genannten Tagen in der Zeit von 9 bis halb 10 Uhr an Ort und Stelle besichtigt werden.
II. Verlängerung der Vormundschaft wird über den am 18. September 1883 in Laibach geborenen Hans Stitscher vom k. k. Bezirksgerichte in Laibach auf Grund der vom k. k. Landesgerichte in Laibach erteilten Genehmigung, verfügt.
k. k. Bezirksgericht Laibach, Abt. X,
am 18. September 1907.

(3759) Firm. 704
Razglas.
Vpisalo se je v zadrúžnem registru pri firmi:
Spar- und Vorschuss-Konsortium des I. allgemeinen Beamtenvereines der österr. ung. Monarchie in Laibach
registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung,
prememba § 1. pravil, po kateri je namen zadruga tudi „Versicherungsgeschäfte zu vermitteln.“
Ljubljana, dne 13. sept. 1907.

(3779) C. 128/7
Oklic.
Zoper Janeza Vozel iz Roviš, kojega sedanje bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Litiji po Mariji Sikor, posestnici na Vačah, tožba zaradi 367 K 24 h. Na

podstavi tožbe se je določil narok na dan

25. septembra 1907, dopoldne ob 9. uri, pri tej sodnji, v sobi št. 26.

V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod Franc Vozel, župan v St. Lampertu. Ta skrbnik bo zastopal toženca v ozna-menjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se isti ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.
C. kr. okrajna sodnja v Litiji, odd. II, dne 14. septembra 1907.

(3793) 2-1 3. 17.128 ex 1907.
Kundmachung.

Von der k. k. Finanzdirektion für Krain wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß zur Sicherstellung der Verzehrungssteuer von Wein, Weinmost, Obstmost und Fleisch für das Jahr 1908, eventuell auch für die Jahre 1909 und 1910 in den unten angeführten Bezirken im Wege der Solidarabfindung geschritten wird.
Das jährliche Abfindungspannschale beträgt für Wein, Weinmost, Obstmost und Fleisch zusammen für den Abfindungsbezirk:

- 1.) Adelsberg 28.000 K
- 2.) Krainburg 32.000 >
- 3.) Laas 15.000 >
- 4.) Landstraß 14.500 >
- 5.) Loitsch 20.200 >
- 6.) Neumarkt 13.500 >
- 7.) Radmannsdorf 28.500 >
- 8.) Reifnitz 23.000 >
- 9.) Rudolfswert 44.000 >
- 10.) Stein 37.200 >
- 11.) Treffen 8.500 >
- 12.) Tschernembl 20.000 >
- 13.) Weizelburg 9.200 >
- 14.) Zirknitz 18.800 >
- 15.) Brumdorf 36.500 >